

Bruno Rudolf von Rohr

Hodler in Delsberg und Ornans.

Klein, aber fein – so könnte man die Hodler-Schau im Musée jurassien d'art et d'histoire (MJAH) in Delémont bezeichnen. Angenehm gestaltet und vom Volumen her der Aufnahme-fähigkeit angepasst, erlaubt die Ausstellung einen erhellenden Einblick in Hodlers Verhältnis zum Jura.

Als Kind zog Hodler (1853–1918) mit seiner Familie aus Bern nach La Chaux-de-Fonds, in den Neuenburger Jura, bis zum frühen Tod des Vaters. Aus dieser Stadt stammt auch Bertha Stucki, die er als junger Maler 1887 kennenlernte. Sie stand ihm Modell und wurde zwei Jahre später seine erste Frau. In dieser Zeit entstand das Bild «Promenade dans le Jura». In einer typischen jurassischen Landschaft steht im Vordergrund die nachdenkliche Bertha, mit gesenktem Blick auf die Blume in ihrer Hand; auf der Horizontlinie im Hintergrund ein Haus in der unverwechselbaren lokalen Architektur.

Eines der eindrücklichsten Porträts Hodlers, zeigt seinen Delsberger Freund und Schweizer Botschafter, Gaston Carlin, in typisch hodlerscher, hieratischer Pose. Wie es zu dieser Freundschaft kam, darüber sei im Nachlass wenig zu erfahren, verrät die gepflegte Broschüre (auf Französisch), die zur Delsberger Ausstellung erschienen ist.

Neben Skizzen zum berühmten Holzfäller-Motiv oder Kostümstudien zu seiner grossen Marignano-Freske fürs Nationalmuseum Zürich findet auch die feinere Seite Hodlers Platz. Erwähnenswert ist eine einführende Porträt-Skizze von Carl Spitteler, aber vor allem ein berührendes fotografisches Doppelporträt von Hodler und Valentine Godé-Darel, seiner grossen Liebe, sowie eine Zeichnung aus der einzigartigen Serie, welche die Krankheit und den Tod seiner Geliebten zum Thema hat.

Dass das Museum zu dieser bemerkenswerten Ausstellung gekommen ist, verdankt sie den Jura Brüscheiler Archiven (JBA), der grössten privaten Dokumentensammlung zum Leben und Werk Hodlers. Niklaus Manuel Güdel, der Direktor der seit 2015 in Delsberg domizilierten Archive, traf die Auswahl der wenig bekannten Bilder und der unveröffentlichten Dokumente. Er versucht, dabei nicht nur den Maler, sondern auch den Menschen im künstlerischen und historischen Umfeld zu fassen.

Im Oktober wird Hodler noch tiefer in den (Französischen) Jura vorstossen: In Ornans wird es, auch dank der Vermittlung der JBA, im Musée Courbet zu einer spannenden Gegenüberstellung des Schaffens der beiden Zeitgenossen kommen.

Ferdinand Hodler, «Èvres méconnues et documents inédits»: bis So 8.9., MJAH, Delémont, www.mjah.ch
«Courbet – Hodler»: Do 31.10.2019 bis Mo 6.1.2020, Musée Courbet, Ornans (F), <https://musee-courbet.doubs.fr>

Lektüre: Daniel de Roulet, «Wenn die Nacht in Stücke fällt. Ein Brief an Ferdinand Hodler (u. a. betr. Valentine Godé-Darel), übersetzt von Barbara Traber, Limmat Verlag, Zürich, 2019. 128 S., gb., CHF 28

Iris Kretzschmar

Sabine Hertigs lädt zu vielschichtigen visuellen Erzählungen ein.

Abertausende von Fragmenten fegen durch die bewegten Bildwelten von Sabine Hertig (geb. 1982). Was sich früher in einer gewissen Überschaubarkeit des Formats und mit surrealem Humor behauptete, ist in den jüngsten Werken zu monumentalen, ungegenständlichen Tafeln gewachsen, die entfernt an alte Gemälde erinnern. Magisch ziehen sie den Blick an, überwältigen mit schierer Grösse und einer Dynamik von Hell und Dunkel, die das Auge auf den Wellen der an- und abschwellenden Schatten reiten lässt.

Auch die Betrachtung fordert Bewegung. Für das Verständnis der Bilder sind zwei Sichtweisen unabdingbar: Der sezierende Blick aus der Nähe zeigt eine Vielzahl an Motiven, die klärende Distanz hingegen grosszügig angelegte Kompositionslinien und eine klare Lichtstrategie. Was zunächst wie abstrakt-expressive Malerei erscheint, wird als Stückwerk aus Teilen der medialen Bilderflut erkennbar. Im Atelier türmen sich Stapel, Fotobücher und Magazine aus der Brockenstube, verwaiste Bildbände, die in Zeiten der digitalen Konkurrenz niemanden mehr interessieren. Gespeicherte Zeitgeschichte ist hier abgelegt, ein kulturelles Weltgedächtnis in Fotografien, das Hertig zum Fundament neuer Werke macht.

Bildtheater.

Wie geht sie vor? Eine ungefähre Idee im Kopf, schneidet sie inspirierende Details aus, klebt sie übereinander – das eine bedingt das nächste. Im Sog des schöpferischen Prozesses bilden sich neue Strukturen, die Information der einzelnen Abbildungen ist obsolet. Bildnerische Gesetze führen Regie und lassen die Fragmente wie Zellen wuchern, sich zu neuen Gefügen verbinden, Inseln oder Strudel ausbilden, Schluchten und Abgründe öffnen.

In den jüngsten «Landscapes» wechseln Trümmerfelder mit Fluten fragmentarischer Leiber, dicht ineinander verwoben sind Tier und Mensch. Erinnerungen an die Alten Meister werden geweckt, an Darstellungen des Jüngsten Gerichts oder des Höllensturzes. Zeigt sich hier die Vorahnung einer Apokalypse? Die Basler Künstlerin verneint, versteht sich vielmehr als Forscherin auf der Suche danach, was heute ein Bild sein kann. Was wir darin sehen können sind unsere eigenen, subjektiven Bildtheater.

Sabine Hertig, «Reverberate»: Fr 6.9., 17h (Vernissage), bis Sa 26.10., Galerie Stampa, Basel

Sowie in der Gruppenausstellung «Zeit/Ge/Schichten» – Von kollektiven und persönlichen Narrationen: Do 12.9., 18.30 (Vernissage), bis So 10.11., Kunsthau Baselland, Muttenz

Zu den Ausstellungen erscheint die Publikation «Sabine Hertig scrap» im Christoph Merian Verlag sowie der Film «SCRAP Exploring the Edge» von Angelo Lüdin: Di 17.9., 19.30, Stadtkino Basel



Sabine Hertig, «ohne Titel», 2019, Courtesy the artist and STAMPA Basel